

Solidarität

MIT VERFOLGTEN
UND BEDRÄNGTEN
CHRISTEN IN
UNSERER ZEIT



ARBEITSHILFEN 210

Naher Osten

Beispiele aus Israel, Ägypten, Palästina und dem Irak



Eine Initiative der
Deutschen Bischofskonferenz

In verschiedenen Teilen der Welt werden Kirchen, christliche Gemeinschaften und einzelne Gläubige bedrängt und verfolgt. In Ländern wie Vietnam oder China sind solche Repressionen Ausdruck einer systematischen Verletzung der Religionsfreiheit eines atheistisch geprägten Staates. Daneben gibt es Diskriminierung und Verfolgung von Christen in Staaten mit starker religiöser Prägung, die mit dem Vorranganspruch einer einzelnen Religion einher gehen. Hier sind insbesondere Staaten islamischer Prägung wie etwa Saudi Arabien zu nennen.

Christenverfolgung im

Nahen Osten?

In anderen Weltgegenden wiederum werden Gläubige aufgrund ihres Einsatzes für Gerechtigkeit und Frieden bedroht und manches Mal sogar ermordet. Diese Gewalt geht oftmals von nicht-staatlichen Gruppen aus.

Den Christen in Deutschland sind Verfolgungssituationen noch aus den Zeiten des Nationalsozialismus und des Kommunismus bekannt. Heute ist uns aufgegeben, den andernorts „um Jesu willen“ (vgl. Mt 5,11) bedrängten Christen und allen zu Unrecht Verfolgten solidarisch beizustehen. Gefordert sind unser Gebet und der aktive Einsatz für die weltweite Verwirklichung der Religionsfreiheit.

Die Deutsche Bischofskonferenz will mit diesem jährlich erscheinenden Informationsheft dazu einladen, sich mit der Situation verfolgter Christen auseinander zu setzen. In diesem Jahr steht der Nahe Osten im Mittelpunkt.

„FÜRCHTE DICH NICHT,
DU KLEINE HERDE!
DENN EUER VATER HAT
BESCHLOSSEN, EUCH
DAS REICH ZU GEBEN.“
(Lk 12,23)

An Nachrichten aus dem Irak, aus Israel und den Gebieten der Palästinenser fehlt es nicht in unseren Medien. Oft ist von Bomben, Anschlägen oder Ausgangssperren die Rede. Vom Alltag der Menschen ist weniger zu sehen und zu lesen. Schon gar nicht von der meist bedrückenden Lage der Christen im Nahen Osten. Der Kirche in der Ursprungsregion unseres Glaubens geht es nicht gut. Sie ist auf unsere Solidarität angewiesen.

Solidarität bedeutet, unsere Mitchristen beim Gebet nicht zu vergessen und sie der Vatersorge Gottes anzufempfehlen. Solidarität meint aber auch, sie finanziell oder materiell zu unterstützen, wie dies durch die Arbeit der Hilfswerke und alljährlich durch die Kollekte in den Gottesdiensten am Palmsonntag geschieht. Solidarität heißt nicht zuletzt, die Situation der Christen im Nahen Osten auch hierzulande zur Sprache zu bringen.

Die diesjährige Broschüre der Deutschen Bischofskonferenz ist Ausdruck dieser Solidarität. Sie will in kurzen Artikeln über Leben und Sorgen der Christen im Nahen Osten berichten. Einige Artikel geben einen Überblick über die allgemeine Situation, andere widmen sich der Lage anhand von Einzelfallberichten.

Heiliges Land:

» Wir werden weiterhin das in unserer Macht Stehende tun, um unsere Solidarität mit der christlichen Minderheit vor Ort zum Ausdruck zu bringen. Wir wollen mit dazu beitragen, dass die Christen hier eine Zukunft haben. Das Heilige Land darf kein Freilicht-Museum des Christentums werden. «

Karl Kardinal Lehmann

Besonderer Ausdruck des solidarischen Einsatzes der Weltkirche für die christlichen Gemeinden im Nahen Osten war die Pilgerreise des Ständigen Rates des Deutschen Bischofskongresses (25.02. bis 04.03.2007) ins Heilige Land



Foto: KNA-Bild

Die Christen im Heiligen Land: Sie brauchen unsere Solidarität

Seit Jahren bringen die Medien neue Schreckensmeldungen aus dem Heiligen Land. Terror, Attentate, Vergeltungsaktionen – die Spirale von Gewalt und Gegengewalt dreht sich immer schneller. Betroffen sind Zivilisten in Israel, vor allem aber auch die palästinensische Zivilbevölkerung. Viele Menschen sehen in der angestammten Heimat keine Zukunft mehr für sich und ihre Kinder. Einziger Ausweg: das Land verlassen.

Das gilt auch für die Christen im Heiligen Land. Zu über 90 Prozent gehören sie ethnisch der arabischen (palästinensischen) Bevölkerung an. Christliches Leben spielt sich also vorwiegend in der sozialen Wirklichkeit des palästinensischen Volkes, seinen Traditionen und Gewohnheiten ab. Die arabischen Christen sind damit einerseits ethnisch integriert, andererseits religiös weitgehend isoliert und auf sich gestellt. Oft stehen sie zwischen den Fronten: Innerhalb der muslimisch dominierten Palästinenserbevölkerung bilden sie eine Minderheit, von den Israelis werden sie mit Misstrauen als Araber wahrgenommen.

Vielgestaltige Minderheit

Innerhalb der christlichen Gemeinschaft im Heiligen Land findet sich in mehr als 30 Kirchen, Bewegungen und Gruppen praktisch das gesamte konfessionelle Spektrum – von den unterschiedlichen Ausprägungen der Orthodoxie über die römisch-katholische Kirche (auch Lateiner genannt) und eine Reihe mit Rom unierter Ostkirchen bis zu verschiedenen Gemeinschaften reforma-

torischer Tradition. Die größten Gruppierungen stellen die Katholiken, vor allem Lateiner und Melkiten (so werden die griechisch-katholischen Christen bezeichnet), und die griechische Orthodoxie.

Das Verhältnis der christlichen Kirchen untereinander stellte sich in der Vergangenheit vielfach als Nebeneinander, weniger als Miteinander dar. Die anhaltende Unterdrückung der Zivilbevölkerung in den palästinensischen Gebieten und die damit einhergehenden Auswirkungen auf Gemeinden, Sozialeinrichtungen und Schulen haben Animositäten und Vorbehalte der verschiedenen Kirchenführer in den zurückliegenden Jahren jedoch zunehmend verblasen lassen.

So sind die Christen im Heiligen Land mit einer spannungsvollen Wirklichkeit konfrontiert. Während die Folgen der gewaltsamen israelisch-palästinensischen Auseinandersetzungen die verschiedenen christlichen Gruppen zu mehr Solidarität und gemeinsamem politischen Handeln zwingt, nimmt der Druck von Seiten fundamentalistischer jüdischer und muslimischer Bevölkerungsteile zu.

Israel: 2,1 Prozent der Israelis sind Christen

Nach Angaben des israelischen Statistikamtes waren 2005 rund 2,1 Prozent der etwa 7 Millionen Einwohner Israels (inklusive Ost-Jerusalems) Christen. Die überwiegende Mehrzahl (119.000) der 146.000 Christen sind Araber. 60 Prozent der christlichen Bevölkerung lebt im Norden des Landes, vor allem in der Stadt Nazareth (20.000) und in Haifa (16.700); etwa 15.000 Christen werden in Jerusalem gezählt. Insgesamt 27.000 der Christen in Israel sind den Angaben zufolge Angehörige von Einwanderern aus Russland, Äthiopien, Polen und Rumänien.

Israel:

Jüdische Jungen und Männer mit Kippah lesen im Talmud

Christliche Pilger auf dem Weg der Schmerzen in Jerusalem

Gespräche zwischen Männern im muslimischen Viertel der Altstadt von Jerusalem



Fotos: KNA-Bild

Die Jugend hat keine Perspektiven

Nach Schätzungen leben heute noch knapp 170.000 Christen im Heiligen Land (Israel und palästinensische Autonomiegebiete). 140.000, rund 2 Prozent der etwa 7 Millionen Einwohner des Staates Israel, gehören einer christlichen Denomination an. In den autonomen oder von Israel verwalteten Palästinensergebieten liegt der Anteil noch niedriger. Die Zahl der Christen wird mit etwas mehr als 30.000 beziffert, das sind weniger als 1 Prozent der geschätzten 3,6 Millionen hier lebenden Palästinenser. Zwar mögen die Christen in der Gegend von Bethlehem oder in einigen Dörfern rund um Ramallah noch 25 oder mehr Prozent stellen, doch geht ihre Anzahl kontinuierlich zurück. Im Gazastreifen oder in Nablus, den palästinensischen Ballungsräumen, tendiert der Anteil der Christen praktisch gegen Null. Typisch für den schwierigen Stand der Christen ist die Situation in Jerusalem: Vor der Staatsgründung Israels 1948 gab es dort rund 30.000 Christen unter 200.000 Einwohnern; gut ein halbes Jahrhundert später leben in der Altstadt und außerhalb der Stadtmauern nur noch etwa 10.000 Christen unter mehr als 700.000 Menschen.

Die deutliche Mehrheit der auf 400.000 geschätzten christlichen Palästinenser lebt fern ihrer Heimat. Nach dem israelisch-arabischen Krieg von 1948 gelang es vielen palästinensischen Christen, den großen, zum Teil bis heute bestehenden Flüchtlingslagern in den arabischen Nachbarländern zu entkommen und auf anderen Kontinenten Fuß zu fassen. Palästinensische Gemeinden gibt

es vor allem in Kanada, den USA und Australien, aber auch in vielen Ländern Mittel- und Südamerikas. Diese Auslandspalästinenser gehören häufig den gebildeteren und materiell gesicherten Kreisen an – etwa als Ingenieure oder Ärzte.

Der weiter bestehende Auswanderungsdruck hat vor allem mit den anhaltenden sozialen Problemen zu tun. Neben den Fluchtwellen von 1948, 1967 (nach dem Sechs-Tage-Krieg) und 1990/91 (Golfkrieg) beklagen die Kirchen bis heute eine zunehmende Schwächung in Folge der politischen Instabilität und strukturellen Benachteiligung, die vielen Gemeinden vor Ort letztlich an die Substanz geht. Seit Beginn der zweiten Intifada (Ende September 2000) tragen sich vor allem junge Menschen angesichts der Perspektivlosigkeit zunehmend mit dem Gedanken auszuwandern. Eine repräsentative Umfrage von März 2000 hat ergeben, dass rund 30 Prozent der Christen in den Palästinensergebieten und 25 Prozent in Israel so denken. Als Hauptgründe werden Diskriminierungen und Repressalien durch den israelischen Staat, die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation und die hohe Arbeitslosigkeit (in manchen Gebieten liegt sie durch die Abriegelung der Autonomiegebiete schon bei 80 Prozent), die Wohnungsnot sowie wachsender islamistischer Einfluss genannt. Knapp ein Drittel der christlichen Familien lebt bereits unter der Armutsgrenze. Große Mängel gibt es auch in der medizinischen Versorgung.

Sollen die heiligen Stätten im Ursprungsland des christlichen Glaubens nicht bald nur noch musealen Charakter



Israel:

Beerdigung in Ost-Jerusalem

» Wir brauchen Leute, die von beiden Seiten gehört werden. Wir brauchen Menschen, die mit Israelis und Palästinensern befreundet sind. Sie müssen den Palästinensern sagen: Ihr braucht einen Staat, aber der Weg dahin führt nicht über Selbstmordattentate. Sie müssen den Israelis sagen: Mit dem Militär kann man Kriege gewinnen, aber keinen Frieden. Die Israelis haben seit 1948 alle Kriege gewonnen, aber leben weiterhin in Angst. «
Patriarch Michel Sabbah, Jerusalem

haben, sondern weiterhin Heimat lebendiger Gemeinden sein, besteht dringender Handlungsbedarf. Vorrangiges Bestreben muss es daher sein, den weiteren Auszug der Christen aus dem Heiligen Land zu stoppen.

Gewalt ist kein Weg zum Frieden

Wichtigste Voraussetzung dafür ist eine Rückkehr zum Friedensprozess; denn – so das Ergebnis einer Untersuchung – 50 Prozent der Abwanderungswilligen würden beim erfolgreichen Abschluss von Friedensverhandlungen im Land verbleiben. Wie die jüngsten Entwicklungen zeigen, besteht jedoch wenig Hoffnung, dass die gegenwärtigen politischen Hauptakteure beider Konfliktparteien aus eigener Kraft einen Weg zu einem von allen Seiten akzeptierten Frieden finden. Es scheint der politische Wille zu fehlen! Der Weg zum Frieden führt nicht über Krieg und Gewalt, sondern allein über den Verhandlungstisch.

Mit Pilgerreisen Solidarität bekunden

Wesentlicher Teil christlicher Präsenz in Israel und Palästina sind die christlichen Pilger. Wegen der Unruhen und der zunehmenden Gewalttaten war der Pilgerstrom nach der zweiten Intifada fast vollständig abgerissen. Nur langsam bessert sich die Lage. Das Ausbleiben der Pilger hatte verheerende wirtschaftliche Auswirkungen, nicht zuletzt auf die christliche Bevölkerung, die ihr Einkommen zu einem großen Teil aus dem Pilgertou-

rismus bezog. Das Pilgerwesen hat aber nicht nur materielle Bedeutung. Pilger machen die Verbundenheit der Weltkirche mit den einheimischen Christen deutlich. Zudem führen sie den politisch Verantwortlichen die Bedeutung der Heiligen Stätten und die Notwendigkeit vor Augen, einen freien Zugang zu gewährleisten. Daher die dringende Bitte aus dem Heiligen Land, Pilger aus den westlichen Ländern zu ermutigen, wieder vermehrt ins Land Jesu zu reisen.

Pilgern sollte sich dabei nicht nur im Besuch der Heiligen Stätten erschöpfen. Vielmehr sollen gerade in der aktuellen Situation Wallfahrer das Heilige Land auch als Ort lebendiger christlicher Gemeinschaften erfahren. Sie sollen örtliche christliche Gemeinden besuchen, an ihren Gottesdiensten teilnehmen und ihre Lebensumstände kennen lernen. Und kein Pilger kommt heute umhin, sich mit dem politischen Konflikt zu beschäftigen. Soll der Pilgerstrom weiter in Gang kommen, sind auch vertrauensbildende Maßnahmen durch die israelischen und palästinensischen Behörden unerlässlich.

Auch die deutschen Bischöfe wollten mit ihrer Pilgerreise ins Heilige Land vom 26. Februar bis 4. März 2007 ihre Solidarität mit der christlichen Minderheit bekunden und haben nach ihrer Rückkehr alle Gläubigen in Deutschland ausdrücklich ermutigt, ebenfalls in das Ursprungsland des christlichen Glaubens zu reisen. Sie sollen so dazu beitragen, dass die Christen hier eine Zukunft haben. ✚ Hermann-Josef Großimlinghaus, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Vizepräsident des Deutschen Vereins vom Heiligen Land

Israel:

Israelische
Sicherungskräfte

» Die Israelis haben das Recht, in Frieden in ihrem Land zu leben; die Palästinenser haben das Recht auf ein freies und souveränes Vaterland. «

Papst Benedikt XVI.



Foto: KNA-Bild

Christliche Minderheit im israelischen Maghar: verfolgt und vergessen?

In einer viertelstündigen Autofahrt erreicht man vom See Genezareth oder von Nazareth aus den Ort Maghar,

Die Drusen entwickelten sich seit dem Jahr 1010 als eigenständige Religionsgemeinschaft aus dem Islam. Insbesondere die Ablehnung des Propheten Mohammed und die Ansicht, dass der Koran keine absolute Offenbarung sei, setzt die Drusen von allen Richtungen innerhalb des Islam ab.

Die Drusen leben hauptsächlich im Libanon (ca. 280.000), in Syrien (ca. 360.000) sowie in Israel (107.000; ca. 1,6 % der Gesamtbevölkerung) im Gebiet des Carmel bei Haifa sowie im annektierten Golan.

Drusen in Israel verhalten sich gegenüber der israelischen Regierung loyal und leisten, vor allem in der israelischen Grenzpolizei, Militärdienst – im Gegensatz zu arabischen Muslimen. 1957 wurden die Drusen in Israel als eigenständige Religionsgemeinschaft anerkannt. Sie sehen sich als Araber, jedoch (in Israel) nicht als Muslime.

Kirche wird nicht verschont, kommt aber mit kleineren Sach- und Brandschäden davon. Wie durch ein Wunder wird niemand getötet. Die traurige Bilanz: 7 verletzte

Christen, 70 verbrannte oder demolierte Wohnungen, 30 Geschäfte zerstört, darunter die Apotheke, 150 verbrannte Autos werden später gezählt. 2.000 Christen bringen sich durch Flucht in umliegende Dörfer in Sicherheit. Etliche von ihnen sind bis heute nicht zurückgekehrt. Die Ursachen dieses „Pogroms“ (dieser Begriff wurde von einem israelischen Minister verwandt, der später das Dorf besichtigte) liegen tief und sind sicher vielschichtig. Unmittelbarer Anlass war das von einem jungen Drusen lancierte (und bei der späteren polizeilichen Untersuchung als falsch erwiesene) Gerücht, ein Christ habe ein manipuliertes Bild einer nackten Drusin ins Internet gestellt.

Die Polizei rückt erst am zweiten Tag der Übergriffe an: Sie greift zunächst nicht ein, sondern beobachtet das Geschehen aus sicherer Distanz. Erst einen Tag später verlegt Israels Polizeiminister Gideon Ezra mehr als 300 Polizisten nach Maghar, um die Ruhe wiederherzustellen. Bei den Aktionen werden drei Polizeioffiziere verwundet, 26 Drusen werden vorläufig festgenommen. Nach den Polizeiberichten haben mehr als 3.000 Drusen an den Ausschreitungen teilgenommen. Eine Woche später findet am Sonntag im verwüsteten Maghar ein Gottesdienst unter Teilnahme des Lateinischen Patriarchen und des Apostolischen Nuntius, zahlreicher Christenführer verschiedener Denominationen und ausländischer Diplomaten statt. Nuntius Erzbischof Sambi versichert in seiner Predigt den verängstigten Christen die Solidarität des Heiligen Vaters und der Weltkirche.



Fotos: KNA-Bild

Allgemeine Daten zu Israel und Palästina:

Fläche:	20.991 km ²
Einwohner:	6,363 Mio.
Bevölkerung:	Juden 80,1% (aus Europa und Amerika stammend 32,1%, in Israel gebürtig 20,8%, in Afrika gebürtig 14,6%, in Asien gebürtig 12,6%), Nicht-Juden 19,9%
Bevölk.wachstum/Jahr:	1,39%
Staatsform:	Republik seit 1948
Auslandsverschuldung:	42,8 Milliarden \$
Analphabetenrate:	m 3%/w 7%

Statistische Angaben zur Katholischen Kirche in Israel:

Anzahl Katholiken:	72.000
Anzahl Diözesen:	2
Pfarreien:	36
Diözesanpriester:	31
Ordenspriester:	5
Ordensschwestern:	50
Ordensbrüder:	7

Statistische Angaben zur Kath. Kirche i. d. palästin. Gebieten:

Anzahl Katholiken:	83.000
Anzahl Diözesen:	2
Pfarreien:	72
Diözesanpriester:	85
Ordenspriester:	304
Ordensschwestern:	1.209
Ordensbrüder:	560

Er äußert sich kritisch über die ausgebliebene Hilfe der Polizei und fordert die Behörden auf, umgehend Kompensation für die vielen Verluste zu leisten: „Die Autoritäten für Sicherheit und öffentliche Ordnung müssen die notwendigen Schritte tun, um den Bewohnern von Maghar die Sicherheit zu geben, dass solche Pogrome sich nie wiederholen werden, und das Vertrauen der Bürger in die öffentlichen Einrichtungen wiederherzustellen, welche die Pflicht haben, ihre Grundrechte zu schützen.“

Die israelische Öffentlichkeit wird mit Live-Berichten von dem Geschehnis versorgt: Die Beschreibungen klingen, als käme die Berichterstattung aus einem fremden Land. Der Gedanke, dass hier im eigenen Land eine religiöse Minderheit eine andere gewaltsam verfolgt, kommt kaum auf. Schon nach wenigen Tagen ist das öffentliche Interesse in Israel erloschen. Abuna Maher Aboud, seit 1978 Pfarrer in Maghar, ein dynamischer Priester, der sehr bewusst über Jahrzehnte hinweg gute Beziehungen zu allen Bevölkerungsgruppen in Maghar gepflegt hat, zieht nach einem Jahr eine bittere Bilanz. „Nichts ist geschehen, gar nichts. Die Behörden, lokale und übergeordnete, alle staatlichen Stellen, niemand kümmert sich um uns.“

Mehr als 20 Drusen, darunter drei drusische Polizei-offiziere, waren von der Polizei im Zusammenhang mit den Ausschreitungen festgenommen worden. In keinem einzigen Fall ist es bislang zur Anklageerhebung gekommen, geschweige denn zu einer Verurteilung. Material müsste durch die zahlreichen Live-Filmaufnahmen der Polizei und israelischer Sender, die zum Teil im Fernsehen

gezeigt wurden, reichlich vorhanden sein. Nur wenige Wochen lang existierte nach den Ereignissen vor Ort eine mobile Polizeistation (mit Autos), die dann wieder abgezogen wurde. Einen Monat später kam es erneut zu kleineren Übergriffen, ohne dass die Polizei tätig geworden wäre.

Sicher wird es lange dauern, bis der Schock und die Verzweiflung bei der christlichen Minderheit gemildert werden. Durch Untätigkeit und Verschweigen wird dies nicht erreicht.

Noch immer sieht man beim Rundgang durch das Dorf geschwärzte Fassaden und verbarrikadierte Wohnungseingänge. 40 Familien, vor allem diejenigen, deren Häuser in unmittelbarer drusischer Nachbarschaft liegen, haben bis heute die Rück-

kehr nicht gewagt. Anderorts regt sich Selbsthilfe: So hat der Besitzer der Bäckerei und Konditorei einen Kredit aufgenommen und sein Geschäft wiedereröffnet. Spontan bietet er Abuna Maher einige Köstlichkeiten zur Probe. „Einige der Polizisten, die damals die Übergriffe tatenlos beobachteten, nahmen aus den Händen der Plünderer ebenfalls Süßigkeiten entgegen, statt einzuschreiten. Nicht einmal die Feuerwehr haben sie ins Dorf vorgelassen“, berichtet Abuna Maher traurig. +

» Die palästinensischen Christen sind auf zweifache Weise benachteiligt: von palästinensischer und von jüdischer Seite, weil sie Christen und Palästinenser sind. Darum sind wir zur Solidarität mit unseren palästinensischen Mitchristen verpflichtet. «
Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Dr. Rudolf Solzbacher, Erzbischof Köln

Ägypten:

Prozession durch die Stadt Deir Abu Hinnis mit Bildern, auf denen die Flucht der Heiligen Familie aus Ägypten dargestellt ist



Foto: KNA-Bild

Christen in Ägypten – schweigende Millionen ...

Oft habe ich Staunen ernten müssen, wenn ich in den letzten 12 Jahren Besuchern Ägyptens oder Menschen, die sich in Ägypten beruflich aufhalten (darunter immerhin etwa 5.000 Deutschsprachige), sagen konnte, dass etwa 10 Millionen Menschen, also ca. 12 – 15% der Gesamtbevölkerung, Christen sind. Kaum jemand weiß

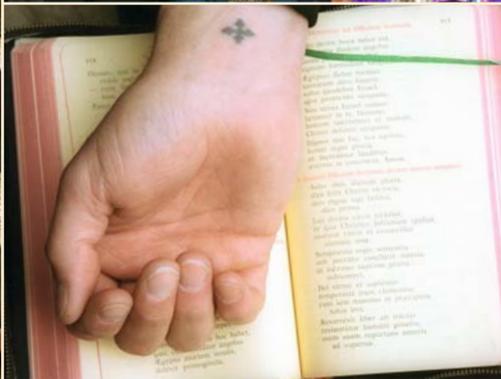
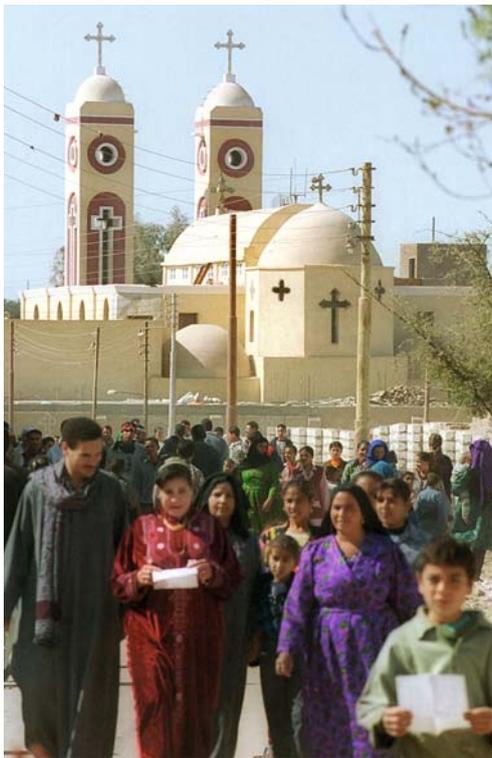
noch, dass Ägypten das erste christianisierte Land der Welt war und es von den Zeiten des Evangelisten Markus bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts auch blieb. Seither leben sie als Minderheit in einer mehrheitlich muslimischen Gesellschaft.

» Viele Christen sitzen auf ihrem Reisekoffer und blicken zum Flughafen hin. Wenn sie Mittel und Möglichkeit hätten, würden sehr viele auswandern. Das ist die einzige Chance zum Leben und zum Überleben. (...) Es ist kein Geheimnis, dass wir Angst haben. **«**
Bischof Anba Damian, koptisch-orthodoxer Bischof für Deutschland

In den letzten 10 bis 15 Jahren, in denen man in vielen Religionen eine Besinnung auf „alte Werte“ feststellen kann, die leider oft mit einem Hang zum Fundamentalismus einhergeht, stehen die Christen in Ägypten vor besonderen „Herausforderungen“. Ohnedies waren sie seit der Islamisierung des Landes Bürger zweiter Klasse. Sie konnten und können nicht in gleicher Weise wie muslimische Ägypter am bürgerlichen und öffentlichen Leben teilnehmen. Die arabische Republik Ägypten ist zwar offiziell keine „Islamische Republik“. Dennoch ist die „Quelle der Rechtsfindung“ – wie es in der Verfassung heißt – das islamische Shariarecht und das Amt des Präsidenten der Republik ist ausschließlich einem

Muslim vorbehalten. Von den etwa 440 Abgeordneten des Parlaments sind nur 10 Christen. Die ägyptischen Christen kommen in der Öffentlichkeit kaum vor. Sie sind eine schweigende Minderheit.

Die Probleme der Christen im „Heiligen Land Ägypten“ zeigen sich noch deutlicher, wenn es um Alltägliches geht. Ein Betrieb stellt sehr ungern einen Christen ein, wenn es nicht schon Christen in der Belegschaft gibt. Man befürchtet Spannungen mit den muslimischen Kollegen. Ein koptischer Geistlicher berichtet, dass er sich zunehmend beobachtet fühlt bei der Arbeit im Sozialprojekt seiner Gemeinde in Moytamedaia, einem sehr armen Stadtteil Kairos. Es scheint, dass man das Tun der Christen skeptisch betrachtet: Welche Kontakte haben sie zum „Westen“ (etwa zu einem deutschen Geistlichen)? Welche Projekte planen sie? Wer bezahlt was? Ständig sitzen Leute vom Geheimdienst vor den Toren und „bewachen“ die Christen. Offiziell werden Christen natürlich nicht unterdrückt; die Möglichkeit des öffentlichen Kultus (Gottesdienst) ist gegeben. Auch hat der Staat in den letzten Jahren die bisherigen gesetzlichen Erschwernisse etwa beim Bau oder der Renovierung von Kirchen verringert: Dennoch bleibt die „Last der Minderheit“ auf den Schultern der Christen. Denn Schwierigkeiten gibt es nun mit anderen Verwaltungsinstanzen. Offiziell sind alle religiösen Institutionen von den Abgaben für Strom, Wasser und Abwasser befreit. Dennoch erhalten Kirchengemeinden Rechnungen für die Dienstleistungen der Kommune – die Moscheegemeinden freilich nicht.



Ägypten:

Die meisten Bewohner nehmen an der Prozession in Deir Abu Hinnus teil, die Kirche ist Mittelpunkt des Feiertages

Gottesdienstteilnehmer in Deir Abu Hinnus

Ein koptisches Kreuz am Handgelenk von Gemeindegliedern der deutschsprachigen katholischen Gemeinde Sankt Markus in Kairo

Fotos: KNA-Bild

Aber es bleibt immer wieder bemerkenswert: Die Christen in Ägypten verstehen es, sich anzupassen und so zu überleben.

Nach dem Koran sind Juden wie Christen „Völker des Buches“, „Schriftbesitzer“, denen die Muslime mit Achtung begegnen sollen. Auf dieser Grundlage respektieren die meisten Muslime die Christen in Ägypten – solange der ägyptische Muslim nicht meint, sein christlicher Nachbar sei dem Einfluss „des Westens“ verfallen. Was derzeit die Stimmung prägt, ist der latente Vorwurf der muslimischen Mehrheitsbevölkerung, dass die ägyptischen Christen die Vorstellungen und Handlungen des „Westens“ teilen, die gegen den Islam oder gegen Muslime gerichtet zu sein scheinen. Hier kommt dem Auftreten und Verhalten westlicher Politiker große Bedeutung auch für den Alltag der Christen in Ägypten zu. Wenn der amerikanische Präsident zum „Kreuzzug“ aufruft, haben die Christen unmittelbar oder mittelbar zu leiden. Wenn in Europa moralische Vorstellungen propagiert und gesetzlich verankert werden, die islamischen Werten zuwiderlaufen, wird den ägyptischen Christen unterstellt, dass auch sie „unmoralisch“ leben.

Auch ausländische Christen, die in Ägypten leben, haben eine sehr prominente Rolle, wenn es um das Bild der muslimischen Ägypter vom Westen geht. Wenn, wie vor knapp zwei Jahren geschehen, eine christliche, europäische Schule den vom Gesetz garantierten freien Sonntag aufgibt, um durch zwei beieinander liegende Tage (den muslimischen Freitag und den Samstag) eine dem deutschen „Wochenende“ vergleichbare freie Zeit zu schaffen, löst

dies bei ägyptischen Christen wie Muslimen Irritationen aus. Für viele ägyptische Christen sind gerade die scheinbar rein äußerlichen Unterschiede Identitätsmerkmale in einer islamischen Mehrheitsgesellschaft.

Die ca. 10 Millionen Christen in Ägypten werden nur dann als schweigende Minderheit weiterhin existieren können, wenn wir sie und ihren Überlebensmut unterstützen. Es liegt viel an uns „Westlern“, ob die Kirche in Ägypten auch im dritten Jahrtausend nach Christus noch präsent sein wird. ✚ *Joachim Schroedel, Pfr., Leiter der deutschsprachigen katholischen Seelsorge in Ägypten*

Allgemeine Daten zu Ägypten:

Fläche:	1.001.450 km ²
Einwohner:	74,642 Mio.
Bevölkerung:	Ägypter, Beduinen und Berber 99%, Griechen, Nubier, Armenier und andere Europäer (überwiegend Italiener und Franzosen) 1%
Religion:	über 80% Muslime (Sunniten), koptische Christen und andere 12–15%
Bevölk.wachstum/Jahr:	1,9%
Hauptstadt:	Kairo (9,5 Mio. Einw.)
Staatsform:	Präsidialrepublik seit 1953
Auslandsverschuldung:	30,5 Milliarden \$
Analphabetenrate:	m 33%/w 55%

Statistische Angaben zur Katholischen Kirche:

Anzahl Katholiken:	299.000
Anzahl Diözesen:	12
Pfarreien:	209
Diözesanpriester:	205
Ordenspriester:	327
Ordensschwwestern:	1.323
Ordensbrüder:	462

Irak:

Irakische Ordensschwwestern gehen durch die Trümmer ihrer zerstörten Kirche

» Der Heilige Stuhl wird nie aufhören zu wiederholen, dass militärische Lösungen zu gar nichts führen.«
Papst Benedikt XVI. im Frühjahr 2007 zur Lage im Irak



Foto: Reuters

Christen im Irak: Terror bedroht die Existenz der Chaldäer

Als im August 2004 bei Anschlägen auf Gotteshäuser in Bagdad und Mossul 18 Menschen getötet wurden und 50 Verletzte zu beklagen waren, fürchteten viele, dass dies das Fanal für eine gezielte Verfolgung der Christen im Irak sei. Doch obgleich Christen verhältnismäßig häufig

» ... Historische Entwicklungen und menschliche Barbarei verdammen die Chaldäer dazu, fern der Erde zu leben, die sie hervorgebracht hat. ... Das irakische Volk ist zurzeit ein Volk auf den Knien.«
Mons. Philip Najim, Apostolischer Visitator der Chaldäer in Europa

Opfer von Gewalttaten werden, bleibt unklar, wie viele dieser Angriffe tatsächlich religiös motiviert sind. Denn viele der katholischen Gläubigen gehören der gebildeten Mittel- und Oberschicht an, die überdurchschnittlich

oft von Entführungen und Erpressungen betroffen ist. Die Anschläge stellen daher eher den Versuch extremistischer Gruppen dar, Brandherde zu zünden und Chaos zu stiften, als den Beginn der gezielten Verfolgung einer religiösen Minderheit. Welche Motivation den Anschlägen auf christliche Einrichtungen im Einzelnen zugrunde liegen mag, bleibt daher unklar und ist nicht eindeutig zu bestimmen. Dennoch sind sie zum Auslöser für einen Exodus der Christen geworden, wie ihn die Oberhäupter der verschiedenen christlichen Gemeinschaften schon nach den ersten Anschlägen befürchtet hatten. Immer mehr der rund 800.000 Christen im Irak kehren ihrer Heimat den Rücken. Ihr Gefühl der Unsicherheit wird noch durch den Umstand verstärkt, dass sie in den Gremien der irakischen Übergangsregierung nicht ausreichend reprä-

sentiert sind. Im Zuge der Re-Islamierung nach dem laizistischen Baath-Regime steigt die Gefahr für Andersgläubige und gemäßigte Muslime, als unzuverlässige Staatsbürger betrachtet zu werden. Ob die neue Verfassung von 2005, die zwar das Recht auf Religionsfreiheit verbrieft, den Islam aber zur Staatsreligion erhebt, den Christen ausreichenden Schutz und Rechtssicherheit bieten kann, bleibt abzuwarten. Viele Christen bezweifeln dies schon jetzt und wandern aus. Sie sehen für sich und ihre Kinder im Irak keine gesicherte Zukunft mehr.

Bereits mittelfristig kann dies das Aus für die christlichen Gemeinschaften im „Zwei-Strom-Land“ bedeuten. Die Geschichte der Christen im Irak hat eine 2.000 Jahre alte Tradition. Die christlichen Chaldäer, Syrer und Assyrer begreifen sich als Nachfahren der Christen im Vorderen Orient, die sich im 3. Jahrhundert von der byzantinischen Reichskirche abgespalten haben und eine selbstständige Kirche gründeten. Noch heute verwenden sie Aramäisch, die Sprache Jesu, als Theologie- und Liturgiesprache. Als heute bedeutendste Kirche ist daraus die „Apostolische und Katholische Kirche des Ostens“ – wie Chaldäer sich nennen – hervorgegangen. Ihr Oberhaupt ist Patriarch Emmanuel Karim Delly in Bagdad.

Die Christen genossen im säkularen Irak unter Saddam Hussein eine relativ gesicherte Position und wurden sogar mit staatlichen Subventionen unterstützt. Nach dem Kollaps des Saddam-Regimes wurden die Christen wegen angeblicher Unterstützung des Baath-Regimes bevorzugtes Angriffsziel von Gruppen islamischer Extremisten. Letztlich sind diese Gewalttaten immer auch



Irak:

Mehr als 16 Kirchen des Erzbistums Bagdad wurden zum Ziel von Gewaltanschlägen

Etwa 8.000 Kinder und Alte versorgt das Caritas Sozialzentrum in Bagdad

Eine irakische Familie auf der Flucht

Fotos: KNA-Bild (2x)

Ausdruck von Wut und Verzweiflung in der irakischen Bevölkerung und sie stehen für einen maßlosen Hass der islamischen Mehrheitsbevölkerung auf alles, was ihnen „westlich“ erscheint. Das Alltagsleben in vielen Städten des heutigen Irak ist von Gewalt und Terror geprägt. Als Christ aber lebt man in besonderer Weise in der Gefahr, Opfer der Extremisten zu werden.

Drohbriefe, Plünderungen, Feuer: Christen verlassen Irak

- + Ende 2003 finden verschiedene Angriffe auf christliche Institutionen statt: ein Raketenangriff auf einen Konvent in Mosul, Sprengsätze in zwei christlichen Schulen in Bagdad und Mosul, an Heiligabend eine Explosion an einer Kirche in Bagdad. In der Nähe eines Klosters in Mosul wird eine Bombe gefunden und entschärft.
- + 01.08.2004 – Bei Anschlägen gegen vier christliche Kirchen in Bagdad und eine Kirche in Mosul werden zwölf Menschen getötet und 61 verletzt. Ein weiteres Attentat kann verhindert werden.
- + 16.10.2004 – Gegen sechs christliche Kirchen in Bagdad werden Anschläge verübt. Dabei wird eine Person getötet und neun weitere verletzt. Die aus Holz gebaute römisch-katholische Kirche Sankt Georg brennt vollständig ab.
- + Am 17.07.2006 wird Pfarrer Raad Sarah entführt. Als Lösegeld werden 200.000 US-Dollar verlangt.
- + Am 15.08.2006 wird Pfarrer Saad Syrop entführt. Bis Frühjahr 2007 wird er trotz einer Lösegeldzahlung nicht freigelassen. Man weiß nicht, ob er noch lebt.

Die irakischen Christen sind infolge des Golfkriegs des Jahres 2003 unverschuldet zum Opfer der Politik im Nahen Osten geworden. Als Minderheit können sie dem Druck der brutalen Gewalt nicht lange standhalten. Bitten wir Gott, dass er seine schützende Hand über die Christen im Irak hält, die ihm in den vergangenen Jahrhunderten in allen Widrigkeiten die Treue gehalten haben.
+ Pfarrer Peter Patto, Seelsorger für die chaldäisch-katholischen Christen in Deutschland

Allgemeine Daten:

Fläche:	438.317 km ²
Einwohner:	24,7 Mio.
Bevölkerung (2003):	80% Araber, über 15% Kurden, Minderheiten von Turkmenen, Aramäern u.a.
Bevölk.wachstum/Jahr:	2,2%
Amtssprachen:	Arabisch, Kurdisch
Sprachen:	80% Arabisch (Irakisch, im SW Beduinendialekte), 15% Kurdisch; Aserbaidschanisch, Aramäisch u.a.
Religionen:	95% Muslime (davon 2/3 Schiiten und 1/3 Sunniten, v.a. Kurden), weniger als 5% Christen (v.a. Chaldäer und Assyrer)
Hauptstadt:	Baghdad (Bagdad)
Staatsform:	Föderative Republik seit 2005
Analphabetenrate:	Männer 16%, Frauen 36%

Statistische Angaben zur Katholischen Kirche (2006):

Anzahl Katholiken:	256.000 (0,99%)
Anzahl Diözesen:	17
Pfarreien:	100
Bischöfe:	17
Diözesanpriester:	123
Ordenspriester:	32
Ordensbrüder:	15
Ordensschwwestern:	332

Gebet für verfolgte und bedrängte Christen

Überall auf der Welt bekennen sich Menschen zu Gott, der in Jesus Christus selbst Mensch geworden ist. Doch in vielen Ländern werden Christen in ihrem Glauben behindert, um Jesu willen (Mt 5,11) benachteiligt oder verfolgt. Daher wollen wir beten:

Wir bitten für die Brüder und Schwestern, die wegen ihres Glaubens benachteiligt und verfolgt werden: Gib ihnen Kraft, damit sie in ihrer Bedrängnis die Hoffnung nicht verlieren.

Wir bitten auch für die Verfolger: Öffne ihr Herz für das Leid, das sie anderen antun. Lass sie dich in den Opfern ihres Handelns erkennen.

Wir bitten für alle, die aus religiösen, politischen oder rassistischen Gründen verfolgt werden: Sieh auf das Unrecht, das ihnen widerfährt und schenke ihnen deine Nähe.

Wir bitten auch für die Kirche: Stärke unseren Glauben durch das Zeugnis unserer bedrängten Brüder und Schwestern. Mach uns empfindsam für die Not aller Unterdrückten und entschieden im Einsatz gegen jedes Unrecht.

Wir bitten für alle, die mit dem Opfer ihres Lebens Zeugnis für dich abgelegt haben: Lass sie deine Herrlichkeit schauen.

Gott unser Vater, im Gebet tragen wir das Leiden der Verfolgten vor dich und die Klage derer, denen die Sprache genommen wurde. Wir vertrauen auf dein Erbarmen und preisen deine Güte durch Christus unseren Herrn und Gott.
Amen.



Buchempfehlungen

Verfolgte Christen? Analysen aus Asien und Afrika
Ottmar Oehring (Hrsg.), *missio* Fachstelle Menschenrechte (Menschenrechte 6), Aachen 2002

Denkmuster zur Eindämmung und Legitimation von Gewalt im Christentum und im Islam
Axel Heinrich, *Deutsche Kommission Justitia et Pax* (Heft 109), Bonn 2006

Autochthone Christen im Nahen Osten. Zwischen Verfolgungsdruck und Auswanderung
Udo Steinbach (Hrsg.), Hamburg 2006

Weitere Informationen zur Kirche im Nahen Osten:
www.heilig-land-verein.de
www.misereor.de
www.missio.de

Impressum

Herausgeber
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn
Tel.: 02 28/103-0, www.dbk.de

Dank
Wir danken dem Pfarrer der Chaldäer in Deutschland, Peter Patto, sowie Herrn Dr. Rudolf Solzbacher vom Erzbistum Köln und Herrn Pfarrer Joachim Schroedel, dem Seelsorger der deutschsprachigen Katholiken in Kairo, für die Textbeiträge zur Lage der Christen im Nahen Osten.

Bildmaterial
KNA-Bild, Reuter

Redaktion
Ralph Poirel

Beratung, Koordination/Gestaltung/Produktion
Eik Schönböner, Köln u. Heike Schieffer, Köln/Rudi Lange, Köln/Bernd Rölle, Köln